Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 13 (1880)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 1.

Berner Schulblatt

Dreizehnter Jahrgang.

Bern. Samstag den 3. Januar 1880.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. Bestellungen nehmen alle Postämter an, ausserdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Centimes.

An unsere Leser und die es werden wollen.

Neben einer Reihe von Fragen mehr oder weniger wichtiger Natur, z. B. auch der schon angezeigten Einführung der Antiquaschrift, hat sich das unterzeichnete Redaktions-Comité in seiner Sitzung vom 24. Dez. abhin besonders auch mit derjenigen des Leserkreises und der bisherigen Haltung des Schulblattes befasst.

Die gegenwärtigen Leser des Schulblattes bestehen zu circa 5/6 aus Lehrern und Lehrerinnen und zu 1/6 theils aus gewesenen Lehrern, theils aus Nichtlehrern. Unter den letztern befindet sich zu unserm Leidwesen eine ganz verschwindend kleine Anzahl von Geistlichen. Da dieselben sich eng mit der Schule verbunden betrachten müssen, und häufig im Falle sind, ihre Angelegenheiten zu führen und sich über die verschiedensten Verhältnisse derselben ins Klare zu setzen, so hätten wir gerne gesehen, wenn sie sich dem Schulblatt nicht so fremd gegenüber stellten, da sie sicher auch manche Belehrung und Orientirung daraus schöpfen könnten.

Die 5/6 der nur aus Lehrern und Lehrerinnen bestehenden Leser des Schulblattes bilden ungefähr den vierten Theil sämmtlicher an unsern bern. Schulen amtenden Lehrkräfte. Dass ihrer nicht mehr sind, ist die zweite noch bemühendere Thatsache. Wohl mag eine Anzahl die „Christlichen Blätter“ oder „Die Lehrerzeitung“ oder den „Pädagogischen Beobachter“ etc. halten; aber das schliesst immerhin die Annahme nicht aus, dass die Lehrer und Lehrerinnen, welche kein Bedürfniss in sich fühlen, irgend ein pädagogisches Blatt zu lesen, nur zu zahlreich sind. An Gründen sind sie meist nicht verlegen. Das Schulblatt z. B. sei langweilig, hört man etwa sagen. Denen, die so reden, erwidern wir:

1. Das Schulblatt ist nicht zur Kurzweil da.
2. Wem das Schulblatt zu langweilig ist, der lese ein anderes kurzweiligeres päd. Blatt.
3. Wir schlagen die Abonnenten-Controlle auf und finden, dass die strebsamsten und geachtetsten Lehrer Land auf und ab auch die treuesten Leser und Mitarbeiter des Schulblattes sind; ist's für diese recht, so dürfte es auch für andere gut genug sein.
4. Das Comité, und besonders auch die Redaktion, kennt keinen sehnlichern Wunsch, als allen berechtigten Ansprüchen an das Schulblatt nachzukommen, z. B. das Format des Blattes zu vergrössern und diesem selbst reichhaltigern und gewähltern Inhalt, namentlich auch nach wissenschaftlicher und literarischer Seite hin, geben zu können. Aber dazu bedarf es in höherm Masse, als es bisher der Fall war, des Entgegenkommens und der finanziellen, moralischen und intellektuellen Unterstützung der freisinnigen Lehrerschaft des Kantons. — Wie viel könntet z. B. in letzterer Beziehung Ihr Präsidenten der Konferenzen und Synoden im Kanton herum dem Blatte nützen durch Einsendung kurzer Resümes Eurer Verhandlungen, oder durch sonstige gedrängte Mittheilungen aus dem Schul- und sozialen Leben Eures Bezirks! Mittheilungen, die stets zuerst und sonach auch am liebsten gelesen werden!

Den fernern Einwand: Meine Besoldung erlaubt mir nicht, das Schulblatt zu halten, lassen wir beim kleinern Theil derer, die ihn erheben, gelten, beim grössern nicht. Es gibt Lehrer, die einen so glauben machen wollen und handkehrum sich Ausgaben erlauben, die vor denen für's Schulblatt nicht bestehen können. Wieder kennen wir Lehrer, die den gleichen Spruch im Munde führen, die aber verschämt die „Volkszeitung“ von Herzogenbuchsee mit sich herum tragen und Vergnüglicheres nicht finden als die persönlichen Ausfälle und Schimpfiaden auf uns Lehrer, unsere Schulinstitutionen, das Seminar und die Erziehungsdirektion. Da, Ihr Herren, happerts nicht an den fünf Fränklein für's Schulblatt, da fehlt's an einem andern Ort: An richtiger Erkenntniss unserer Aufgabe, an ihrer Achtung und vor Allem an der Achtung vor Euch selbst.

Muss man denn einem bernischen Lehrer im Jahr 1880 in Erinnerung rufen, was das halbe Säculum seit 1830 alles für die Schule gethan, welche Mühe es gekostet hat, der Kulturaufgabe des Staates conforme Schulgesetze zu erstellen, die eine ordentliche Lehrerbildung vorsehen, angemessene Schulzeit mit Handhabung des Schulbesuchs und der Schulaufsicht festsetzen, hunderte von wohnlichen Schulhäusern und was d'rum und d'ran hängt mit Millionen von Franken erstehen lassen, zweckmässige Lehrmittel ermöglichen, Staats- und Gemeindebüdgets im Gefolge haben, auf die wir stolz sein können, wenn sie auch unsern Wünschen noch nicht vollkommen entsprechen? Jeder Lehrer muss das wissen, der konservative wie der freisinnige. Mag aber jener die Wohlthaten der modernen Schule, welche der Liberalismus uns geschaffen, geniessen, dabei in arger Selbstverblendung und Selbsttäuschung sehnend mit einem Auge in die Vergangenheit zurück schauen, wo Pfarrer und Schulkommissär Alles, der Lehrer Nichts zu bedeuten hatte — vom freisinnigen Lehrer verlangen wir, dass er auf einer höhern Warte stehe, wir verlangen als Minimum von ihm, dass er nicht in schlaffer Gleichgültigkeit sich von dem Blatt abwende,

das die freisinnige Lehrerschaft als ihr Organ anerkennt und das die Hut und fortwährende Entwicklung der liberalen Schule auf seine Fahne geschrieben hat.

Darum, Ihr freisinnigen Lehrer des Kantons, denen unsere Sache heilig ist, serrez vos rangs! abonnirt das Schulblatt, leset es, schreibet und haltet darin treue Wacht gegen die Feinde unserer Schule rings um. Vermag das Blatt nicht Alles zu leisten, so vermag es doch viel; seine gesteigerte Thätigkeit und Kräftigung wird auch die Schule zu erwärmen und zu erfrischen vermögen. So wären wir wenigstens nach dieser Seite hin dem Gericht einer folgenden tüchtigen Lehrergeneration nicht verfallen.

Aber auch von nüchternerm Standpunkte aus betrachtet, empfiehlt es sich, unser Organ nicht zu vernachlässigen. Wer wüsste nicht, dass wir Lehrer, und zwar je näher den „gebildeten" Centren zu, desto mehr, immer noch als eine verachtete Gilde gelten? Aber nur Sklavenseelen nehmen die Verachtung gefühllos hin; der freie Mann erträgt sie nicht; er thut sich mit Seinesgleichen zusammen und *ringt sich durch bewusstes Streben, Denken, Reden und Handeln die Achtung* seiner Mitmenschen ab.

Endlich: Der ist ein schlechter Lehrer, der glaubt, er sei fertig, sei keines Ansporns und keiner Belehrung bedürftig. Nun bietet gewiss das Schulblatt um billiges Abonnement eine Fülle belehrenden Stoffes aus dem Gebiet der Schule. Wer's nicht glaubt, lese nur das Inhaltsverzeichniss des letzten Jahrgangs nach.

Auch das neue Jahr bietet der Fragen genug. Da sind:

1. Der Schulartikel in der zu revidirenden Kantonalverfassung.
2. Revision des Gesetzes über die bern. Schulsynode.
3. Das Absenzenwesen, auf dem Tapet.

Eine vorzügliche Abhandlung: „Der Lehrer, wie er sein soll" ist fertig und zugesagt, und andere Fragen, wie „Leibgedinge der Lehrer," „Vertauschung der deutschen Schrift mit der französischen etc." sind angeregt. Es bleibt somit nur zu wünschen, dass die Lehrer recht lebhaft die Feder ergreifen und dass die Erörterungen allgemein gelesen werden.

☛ Obiger Auseinandersetzung gemäss werden die beiden ersten Nummern des Schulblattes dieses Jahrgangs an jede bekannte Lehreradresse des Kantons versandt und wird bei der dritten die Nachnahme mit Fr. 2. 70 für's erste Halbjahr erhoben werden. ☛ Wer refusiren will, möge es rechtzeitig, längstens bei der zweiten Nummer thun.

Gesetzt aber auch, unser Appell entspreche den gewünschten Erwartungen nicht, soviel können wir den dem Blatte treu bleibenden Lesern mittheilen, dass dasselbe finanziell gesichert ist und dass auch dessen geistige Leitung keine Veränderung erfahren wird; dass wir vielmehr in letzterer Beziehung unserm Redaktor, Herrn Progymnasiallehrer Scheuner zu bestem Dank verpflichtet sind und ihm denselben auch einstimmig ausgesprochen haben.

Indem zu freundlichem Abonnement bestens einladet,

Zeichnet für das Redaktions-Comité,
Der Präsident:
Schönholzer, Kantonsschullehrer,
Der Sekretär:
Stalder, Sekundarlehrer.

Zur Frage der Austrittsprüfungen.

—o—

Kaum sind unsre bernischen Primarschulaustrittsprüfungen zum zweiten Male abgehalten worden, so fangen wir schon an, deren Werth in Zweifel zu ziehen.

Es wird nun jedenfalls von allen Seiten zugegeben werden, dass es wenigstens auf den ersten Blick Jedermann etwas sonderbar vorkommen muss, zu vernehmen, eine Einrichtung, die mit solcher Begeisterung begrüsst wurde, habe schon nach ihrem zweijährigen Bestande ihre totale Unbrauchbarkeit erwiesen und müsse desshalb ein Opfer der allgemeinen Reaktion werden. Es ging desshalb wie ein Lauffeuer durch den ganzen Kanton Bern, als von einer hervorragenden Seite die betreffende Anregung zur Abschaffung der genannten Prüfungen gemacht wurde, und seither ist nun in allen Kreisen schon so viel über diese Frage gesprochen und geschrieben worden, dass man allerdings behaupten könnte, dieser Gegenstand dürfte nun ad acta gelegt werden.

Weil wir es aber hier mit einer Angelegenheit zu thun haben, welche eine eingehende und allseitige Prüfung verdient, und sich gewichtige Stimmen von massgebender Seite gegen das fragliche Institut geltend machen, so glauben wir, die Leser des „Berner Schulblattes" werden es uns verzeihen, wenn wir hier auch noch einen bescheidenen Beitrag zur Diskussion bringen.

Wir sind so frei, daran zu erinnern, wie die Austrittsprüfungen entstanden sind, resp. aus welchen Gründen dieselben in's Leben gerufen wurden.

Als die eidg. Rekrutenprüfungen in's Land kamen und dann die beschämenden Tabellen veröffentlicht wurden, da hiess es bald Land auf, Land ab: „Nun seht ihr, ihr Herren Schulmeister, wie weit ihr's gebracht habet! Nun kann man euch mit Zahlen beweisen, dass ihr, wenn auch nicht gerade nichts, so doch wenig leistet! Wo sind jetzt die Früchte für die vielen Tausende von Franken, welche jährlich für das Schulwesen geopfert werden? — Für all die kostbare Zeit, für all das Geld, die die Schulen jährlich verschlingen, lehrt ihr unsre jungen Bürger so herzwenig, dass man sich höchst darüber verwundern muss und zu der Frage berechtigt ist, was ihr denn eigentlich während so vielen Halbtagen in der Schule treibet!" In diesen und ähnlichen Tonarten konnte man zur Genüge überall singen hören, und alle schulfeindlichen Elemente vereinigten sich, den passenden Augenblick zu benützen, und der Schule und den verwünschten Lehrern den Eselstritt zu versetzen. Es kam so weit, dass wir Lehrer nicht nur einsahen, dass allerdings im Schulwesen etwas faul sei und wir deshalb bedeutende Reformen vorzunehmen gezwungen seien, sondern dass mancher unter uns anfangs selber bald den Glauben an die Schule überhaupt verlor, an seine Brust schlug und seufzte: „Wir sind eigentlich unnütze Knechte! Wenigstens treiben wir den undankbarsten Beruf. Da kann man sich abmühen und abarbeiten, und am Ende leisten wir doch nichts!"

Bald fing man an, das geisterhafte Bild etwas unbefangener anzuschauen, und siehe! es ging nicht lange, so machten die Schulmänner allerorts die Entdeckung, dass die Schule gewiss viel zu schwarz angemalt worden sei, dass nämlich dieselbe doch etwas leiste, wenn auch nicht gerade so viel, wie man früher geglaubt. „Die Schüler vergessen in den Flegeljahren das in der Schule gelernte, darum muss man Fortbildungsschulen errichten, um den so mühsam erworbenen Schatz zu erhalten und das in der Schule gelernte in den Köpfen der heran-

wachsenden Jugend zu befestigen!“ Das war nun die Parole. Weil aber vielerorts diese Behauptungen nur so als fade Ausreden angesehen wurden, so war es das Natürlichste, auf Mittel und Wege zu sinnen, um allem Volke beweisen zu können, dass die Schüler wirklich beim Austritt aus der Schule das wissen, was man mit Recht und Billigkeit von der letztern verlangen dürfe, und kaum hatte man am einen Orte beschlossen, auf dem Wege der freien Vereinigung Primarschulaustrittsprüfungen zu veranstalten, so nahm sich auch die Tit. Erziehungsdirektion der Sache an, und die in Frage stehenden Prüfungen wurden als obligatorisch für den ganzen Kanton in's Leben gerufen.

Allenthalben, wenn auch nicht einstimmig, wurde die neue Einrichtung mit Freunden begrüsst. „Jetzt,“ dachte mancher Lehrer, „können wir unsre Feinde zum Schweigen bringen und ihnen den Beweis leisten, dass man unserm Stande Unrecht gethan!“ — Was war nun der Erfolg? — Vor allem aus beweisen die ersten gedruckten Berichte über die Primarschulaustrittsprüfungen wenigstens scheinbar gerade das Gegentheil von dem, was die Schulfreunde von ihnen erwartet hatten. Herr Seminardirektor Grütter rechnete ja aller Welt vor, dass die austretenden Primarschüler nur ein höchst Unbedeutendes mehr leisten, als die Rekruten, indem der Unterschied in den Durchschnittsnoten ein höchst minimer sei. Das war nun eine kühlende Douche für unser heisses Schulmeisterblut. „Da haben wir jetzt die ganze Pastete!“ hat mancher im esten Moment der Bestürzung gedacht.

Weil nun die fraglichen Prüfungen nichts weniger als das erreicht, was wir von ihnen gehofft, so schmolz der Enthusiasmus in kürzester Zeit auf ein Minimum zusammen, und weil die neue Einrichtung sehr gewaltige Uebelstände im Gefolge hatte, so war ein grosser Theil der Lehrerschaft sehr bald für den Plan eingenommen, das lästige Ungethüm abzuschaffen, da seine Nachtheile viel grösser seien als sein Nutzen, den es der Schule und dem Staate bringe.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Schulwesen der Centralschweiz.

Bei der centralschweizerischen Kunst- und Gewerbeaustellung in Luzern vom letzten Sommer war auch das Primarschulwesen vertreten. Mit der Prüfung dieser Abtheilung wurde vom eidg. Departement des Innern Hr. Seminardirektor Dr. Wettstein betraut und dieser hat sich seiner Aufgabe in einem sehr lesenswerthen Bericht mit gewohnter Meisterschaft entledigt. Diesem Bericht entnehmen wir nachfolgende Schlusssätze.

Werfe ich nun einen Rückblick auf die Untersuchung über die Schulausstellung in Luzern, so ergibt sich ein sehr bescheidenes Schlussresultat. Wenn man nur die Schulen für das kindliche Alter berücksichtigt, so scheint sich aus der Austellung zu ergeben, dass die Stadt Luzern allen billigen Anforderungen gerecht wird; denn was man an ihren Leistungen aussetzen kann, ist mehr untergeordneter Natur; die Schulgemeinde strengt sich in lobenswerther Weise an, so viel an ihr liegt, zu einer gedeihlichen Entwicklung der Schuljugend beizutragen. Auch die Primarschulen des Kantons Zug, die sich an der Ausstellung betheiligt haben, offenbaren das Streben, den Forderungen, die man gegenwärtig allüberall an die Jugendbildung stellt, gerecht zu werden, wenn sie auch das vorgesteckte Ziel vielfach noch nicht erreichen. Das Wirken der Lehrerbildungsanstalten in Menzingen dagegen kann kein sachgemässes genannt werden. Die Leistungen der urnerischen Schulen erweisen sich als ungenügend; über diejenigen von Schwyz, Unterwalden und Luzern (Kanton mit Ausschluss der Stadt) erlaubt die Ausstellung kein positives Urtheil. Nur wenn die Kantone sich nach einem einheitlichen Plan an der Ausstellung betheiligt hätten, könnte man aus derselben mit Beruhigung ein Urtheil über das Schulwesen selber ableiten.

Wenn nun aber auch die Schule für das kindliche Alter, bis zum 13. oder 14. Altersjahr, an allen Orten in wünschbarer Weise organisirt und mit Hülfsmitteln ausgerüstet wäre, so müsste doch das Gesammtresultat für die Volksbildung und für den Einfluss derselben auf die Existenz des Individuums und der Gesellschaft als ungenügend taxirt werden. Entlastung des jüngern Alters und Heranziehung der reifern Jugend zu der Schularbeit, und zwar der gesammten reifern Jugend, diese Forderung muss sich Geltung verschaffen, wenn wir im allgemeinen Konkurrenzkampfe sollen bestehen können.

Das Reformationszeitalter forderte Volksunterricht, damit das Volk die Bibel und den Katechismus lesen könne; die Gegenwart fordert die Volksbildung, damit die schlummernden Kräfte des Volks geweckt werden und es seine Handlungsweise den treibenden Faktoren der Neuzeit anpassen könne. Diese Faktoren haben aber ihre Wurzeln in der Wissenschaft, und so hat die Volksbildung der Gegenwart auch allem Volk die Grundlage für das Verständniss der Lebensbedingungen in einer Summe von realen Kenntnissen, von wissenschaftlichen Resultaten zu bieten. Diese Kenntnisse können nicht erworben werden im Kindesalter; es braucht Lebenserfahrung und Urtheilskraft, um sie in bleibender und nützlicher Weise sich anzueignen, in einer solchen Weise, dass sie befruchtend auf die berufliche Thätigkeit zurückwirken.

Das Nämliche gilt, und in mindestens gleich hohem Masse, von den mehr idealen Seiten der Schulwirksamkeit. Die Begeisterung für ideale Dinge ist im Kind verhältnissmässig leicht zu wecken; denn die menschliche Natur ist gut und kommt im Kind zum naivsten Ausdruck. Aber dem Feuer, das im Kind entfacht wird, geht in der Oede und im Widerstreit des Lebens gar zu leicht die Nahrung aus; man muss es hüten und pflegen, wenn man den Sinn für das Allgemeine, einen edlen Patriotismus, der nicht zum beschränkten Fanatismus werden soll, und eine werkthätige Menschenliebe lebendig erhalten will.

Kein Kanton der Schweiz hat dieses Ziel noch erreicht; aber manche von ihnen sind auf dem Wege dazu und von gutem Willen beseelt. Vielenorts aber fehlt noch die Einsicht in die Nothwendigkeit einer Reorganisation und eines Ausbaues der Volksschule, und es überwiegt die Furcht, dass die dadurch gewonnenen Resultate den dafür aufgewendeten Mitteln nicht entsprechen, oder dass die Gefahren der freien Entwicklung, der wissenschaftlichen, vom Dogmatismus losgelösten Erkenntniss grösser seien als der davon erhoffte Gewinn. Es spielen eben in der Schulfrage eine Menge von Einwirkungen zusammen, religiöse, politische, ökonomische.

Nun ist es in keinem Fall für einen Staat, zumal für einen demokratisch-republikanischen Staat, vom Guten, wenn unter verschiedenen Theilen seiner Bevölkerung sich allzu schroffe Gegensätze der Bildung entwickeln; denn es wird dadurch fast zur Unmöglichkeit, dass sich diese Bevölkerungstheile bei den ernstesten Fragen verstehen. Ein friedliches Zusammenleben und auf gemein-

same Ziele hin gerichtetes Wirken wird in hohem Masse beeinträchtigt.

Diese Ueberzeugung allein schon sollte den Bund dazu führen, sich in erster Linie eine klare Einsicht in den Stand der Volksbildung in den verschiedenen Theilen der Eidgenossenschaft zu verschaffen. Wie soll er sich ohne das darüber klar werden, ob überall der Primarunterricht den Forderungen der Bundesverfassung entspreche? Diese Einsicht kann aber nur gewonnen werden durch eine einheitliche Inspektion; denn Rekrutenprüfungen und Ausstellungen werden immer nur ein lückenhaftes und unsicheres Resultat liefern. Eine eidgenössische Inspektion bedingt aber das Vorhandensein einer eidgenössischen Centralstelle, der die nöthigen Vergleichungsmittel durch eine permanente, wohlausgestattete Schulausstellung zur Verfügung stehen müssten.

Gegenwärtig macht sich noch so viel zäher Widerstand gegen den Erlass eines eidgenössischen Schulgesetzes geltend, dass das Inkrafttreten eines solchen noch für längere Zeit kaum zu hoffen ist; ein eidgenössisches Sehulinspektorat dagegen sollte eher zu erreichen sein, und es würde bei guter Organisation und einem zielbewussten, aber versöhlichen Vorgehen jenem Gesetze in bester Weise vorarbeiten.

Schulnachrichten.

Bern. Die Hochschule zählt in diesem Wintersemester mit Inbegriff der Veterinärschule 372 immatriculirte Studirende (darunter 33 meist aus Russland stammende Studentinnen) und 57 Auskultanten. Die immatrikulirten Studirenden vertheilen sich in folgender Weise auf die Fakultäten: evangelische Theologie 24, katholische Theologie 8, Jurisprudenz 103, Medizin 152, Philosophie 55, Veterinärschule 30; von ihnen sind 180 Berner, 135 Schweizer aus andern Kantonen und 57 Ausländer.

— Hr. Prof. Rüegg tritt auf nächstes Frühjahr von der Direktion des Seminars zurück.

Aufgaben für strebsame Lehrer.

1. Die Astronomen haben konstatirt, dass auf der Sonne kolossale Ausbrüche, sogen. Protuberanzen, stattfinden, und dass die emporgeschleuderten Massen bis zu einer Höhe von 20,000, ja von 40,000 Meilen über die Sonnenoberfläche emporsteigen. Angenommen nun, es gelten auf der Sonne dieselben Attraktionsgesetze, wie auf unserer Erde, wie gross muss dann die *Anfangsgeschwindigkeit* einer Protuberanz von 30,000 Meilen senkrechter Steighöhe sein, wenn man nämlich den Widerstand der photosphärischen Massen = 0 setzt? —

Die beste eingesandte Lösung dieser Aufgabe soll in diesem Blatte veröffentlicht werden.

NB. Zur Anregung strebsamer, namentlich junger Lehrer gedenken wir hin und wieder solche Aufgaben zu stellen und erbitten uns von unsern Lesern in dieser Richtung freundliche Unterstützung, seis durch Einsendung interessanter Probleme, seis durch Mittheilung der gefundenen Lösungen. D. Red.

Heinrich Pestalozzi's wohlgelungenes Portrait

nach *Diogg,* welches sich im Pestalozzi-Stübchen der schweiz. Schulausstellung in Zürich befindet, ist auf Veranlassung der Kommission für das Pestalozzistübchen von Hrn. Ppotograph Ganz in trefflicher Weise photographisch nachgebildet und dadurch einem grössern Kreis von Verehrern des grossen Menschenfreundes zugänglich gemacht worden. Die stets rührigen Zürcher verdienen für diese sehr werthvolle und wohlgelungene Gabe die vollste Anerkennung und nicht weniger die allgemeinste Unterstützung. Das Bild Pestalozzi's sollte in keinem Schulzimmer und in keiner Lehrerwohnung fehlen!

Exemplare dieser Photographie von Pestalozzi in Visitenkartenformat sind zu Fr. 1, in Kabinetformat zu Fr. 2 und in gröserm Format, wie es sich zur Dekoration eines Schulzimmers eignet zu Fr. 4 beim *Büreau der permanenten Schulausstellung* oder bei *Photograph Ganz in Zürich* zu beziehen. Beim Ankauf von 6 Exemplaren des grössten Abdrucks à Fr. 4 wird ein Freiexemplar verabfolgt..

Literarisches.

Im Selbstverlage des Verfassers, J. Hæuselmann in Biel, sind soeben erschienen:

1) Das V. Heft *„Die Ornamentik der verschiedenen Kunstepochen“.* Die durch Hrn. F. Lips in Bern vortrefflich ausgeführte Lithographie entschuldigt die ungewöhnliche Verspätung. Die klare und bestimmte Zeichnung ermöglicht nicht nur die verhältnissmässig leichte Wiedergabe, sondern es entspricht dieses Heft vollständig der besondern Aufgabe, auf dem Wege der blossen Anschauung Jedermann zur sichern Unterscheidung der Stylarten zu befähigen, was heutigen Tages das höhere Handwerk, die Kunstindustrie, die Töpferei, Holzschnitzlerei etc. wie überhaupt jeder helle Kopf kaum entrathen kann.

Das Heft enthält 24 Tafeln mit erläuterndem Text und ist vorläufig um den verhältnissmässig sehr billigen Preis von Fr. 5. 50 zu beziehen.

2) Als weitere Novität namentlich zu Festgeschenken sich eignend, erscheint in prachtvoller Ausstattung *„Farbenlehre für Schule und Haus“* mit 13 Farbenbildern. Die optischen Gesetze über die Harmonie der Farben werden hier erstmals der Praxis für Schule und Haus dienstbar gemacht und an der Hand dieses Werkleins. das ohne alle Concurrenz ist, wird Jedermann, der das Bedürfniss fühlt, sich im Spiel der Farben zu unterrichten, den sichern Wegweiser finden. Preis Fr. 2. 50 gebunden.

Einladung zum Abonnement auf die

„Blätter für die christliche Schule.“

Sie beginnen mit 1880 ihren 15. Jahrgang, erscheinen wöchentlich und kosten für das ganze Jahr Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20, ohne Postgebühr. — Jedes Postbüreau nimmt Bestellungen entgegen, in Bern die *Expedition, Stämpfli'sche Buchdruckerei.*

Hauptversammlung
des
Bernischen Schutzaufsichts-Vereins
für entlassene Sträflinge

Dienstag den 6. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr,
im grossen Saale des Casino in Bern.

Unter den Verhandlungsgegenständen werden besonders hervorgehoben der Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit der letzten Hauptversammlung, die Berathung der revidirten Statuten, die Neuwahl des Comité und ein Referat über bedingte Entlassung.

Zu zahlreichem Besuche der Versammlung, welche für den Fortbestand und die gedeihliche Entwicklung des Schutzaufsichts-Vereins von entscheidender Bedeutung sein wird, ladet Männer und Frauen höflichst ein

(B2482) DAS COMITÉ.

Anzeige.

Das V. Heft **„Die Ornamentik der verschiedenen Kunstepochen“** kann endlich versendet werden und die durch Hrn. Lips in Bern wirklich prachtvoll ausgeführte Lithographie entschuldigt die ungewöhliche Verspätung.

Die klare und bestimmte Zeichnung ermöglicht nicht nur die verhältnissmässig leichte Wiedergabe, sondern es hat dieses Heft die besondere Aufgabe, auf dem Wege der blossen Anschauung Jedermann zur Unterscheidung der Stylarten zu befähigen, wozu jeder helle Kopf gebracht werden sollte.

Preis: 24 Tafeln mit Text Fr. 5. 75.

J. Hæuselmann,
in Biel.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich erschien soeben:

F. Zehender.

Kurze Uebersicht der Entwicklung der deutschen Jugendliteratur

begleitet von Rathschlägen

zur Begründung von Jugendbibliotheken.

8° geheftet. Preis 80 Cts.

☞ Ein aus sorgfältiger Prüfung und umfassender Kenntniss der einschlägigen Literatur hervorgegangenes Schriftchen, das in Schule und Haus willkommen sein wird.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.